Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 21

Artikel: Im deutschen Holywood

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

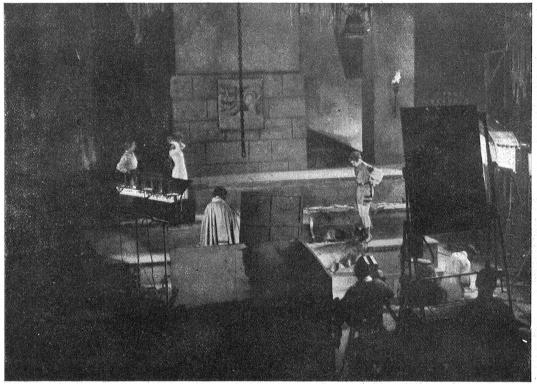
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Vorbereitungen zu einer Aufnahme für den Silm "Pietro, der Korfai". Im Vordergrund die Operateure.

trieben hatte, fühlte er sich doch nirgends mehr sicher vor der drohenden Ratastrophe. Mit völlig verwilderten Sinnen gab er sich den Zerstreuungen der Reise, dem Taumel des Weins und der Liebe hin, um nur nicht an das nahe Ende seines Abenteuers gemahnt zu werden.

Bunachst war es platterdings das Berfiegen seiner Barschaft. Die fünf Tausend — Maags Spende für die Hochzeitsreise - waren bis auf einen traurigen Rest großartig (Fortsetzung folgt.) vertan.

Im deutschen Holywood.

Bor zehn Jahren noch hat die Filmindustrie sich bemüht, das große Publikum in der Illusion zu bestärken, als seien die auf der Leinwand bargestellten Borgange wirklich, nicht bloß gemimt. Seute ist diese Borsicht nicht mehr vonnöten; der Kinobesucher weiß auf der ganzen Linie, daß er getäuscht wird und hat sich mit der Tatsache abgefunden. Ja, heute ist jeder Brimarschüler auf der Erkenntnisstufe angelangt, daß es sich beim Film um fünstlerische Leistun= gen handelt, die man nach andern Gesichtspunkten als bloß denen der absoluten Naturwahrheit beurteilen muß. Die Namen der Filmstars sind den Kinobesuchern von heute ebenso geläufig, wie uns ehedem die der guten Bühnen= fünstler vertraut waren. Aber fast ebenso stark als das Persönliche interessiert den modernen Filmbesucher das Sachliche des Borganges. Die Frage: "Wie hat man das gemacht?"

beschäftigt ihn nicht weniger als die: "Wer spielt die Rolle?" Auch in dieser Sinsicht ist die Filmindustrie nicht mehr zurudhaltend. Sie benutt das sachliche Interesse des Bublifums geradezu als Impuls für ihre Geschäfte und hält die Welt durch Zeitungsartikel mit Illustrationen auf dem Lausfenden über die neuesten Tricks in der kalifornischen Films stadt Holywood oder in einer andern der großen Zentralen, von wo aus die Hunderttausende von Lichtspielhäusern in aller Welt mit Gensationen versehen werden muffen.

Schier beispiellos ist die Wucht, mit der auf dem Film-gebiet der Konkurrenzkampf tobt. Die Bertrustung schreitet

auch hier mit Riesen= schritten vorwärts. Nachdem sich die Film= industrie erst national entwickelt hatte, ist sie

heute in internationalen Interessengemeinschaf= ten organisiert. Die deutsche Filmstadt auf

Neubabelsberg bei Potsbam 3. B. ift heute finanziell nicht viel mehr als eine Filiale von Holywood.

Um unseren Lesern einen Begriff zu geben über die Ausdehnung und den Betrieb einer solchen Filmstadt, füh-ren wir sie heute durch die gewaltige Siedelung der deutschen Filmin-dustriegesellschaft Ufa in

Neubabelsberg. Die Ufa-Anlagen umfassen ein Gebiet von 30 Bettaren und stellen eine eigentliche Gewerbestadt dar, in der alle nur denkbaren Berufe ver=

treten find und im

Sommer ungefähr 1000, im Winter 500 Menichen beschäftigt sind, abgesehen vom großen Darstellertroß, der zeitweise in die Tausende geht.

Bertrauen wir uns der Führung eines Renners des deutschen Holywood an. Waldemar Lydor schildert in "Reclams Universum"*) seine Eindrücke in Neubabelsberg wie folgt:

"Nachdem wir mit unserem schwer errungenen Ausweis glüdlich durch das Pförtnerhäuschen gekommen sind, tonnen wir endlich in den großen Wirtschaftshof treten, der rechts von dem Verwaltungsgebäude mit Atelier I und links von der Kantine begrenzt wird. Die Kantine gehört natürlich zu den beliebtesten Einrichtungen der Filmstadt, und hier können täglich 300 Menschen mit warmen Mahlzeiten versorgt werden, die übrigens zu dem niedrigen Preise von 35 Pfennig abgegeben werden.

Etwas abseits von der Rantine liegt ein fleiner Schuppen, in dem der Nibelungendrache von seiner Auferstehung in der Rino= und Photo=Messe, Ende September, traumt. Ohne uns weiter aufzuhalten, eilen wir durch Borrats= räume für Baumaterial und elettrische Lampen, durch die Tischlerei und die Modellierraume, wo soeben die großen Figuren für die Rathedrale zu Frit Langs Monumentalfilm "Metropolis" geformt werden. Einen Blid werfen wir noch in die Räume des Eleftrizitätswerkes, das die ansehnliche Spannung von 20,000 Ampere, und eine Gesamtkerzenstärke von 5 Millionen aufzuweisen hat, um an den Garagen und Tankstellen vorbei noch in die Rostumfammern zu schauen, wo für 500 Romparfen Gewänder aller Beiten bereit liegen, von römischen Tuniken bis gum mobernen Gehrod. Außer den Deforations= und Möbelspeichern gibt es noch einen Sonderschuppen mit historischen Fahrzeugen. Es folgt die Schneiderei, in der ständig 6 Schneis derinnen und 4 Schneiber arbeiten, der Malraum, wo 30 Maler tätig sind, und die modern eingerichtete Möbeltischlerei, in der vom Sunnenthron bis zum neuesten Rlubsessel alle Möbel und sonstige Innenarchitektur hergestellt

^{*)} Auch die Muftrationen find uns vom Berlag des "Universum" freundlichft gur Berfügung geftellt worden.

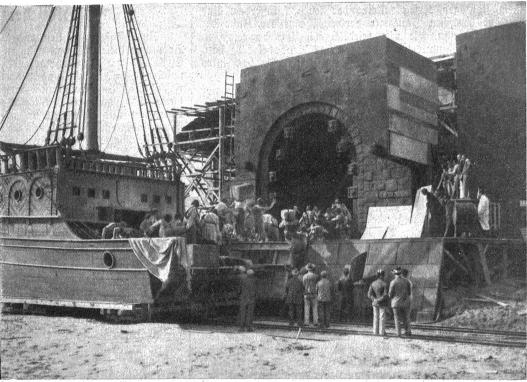
werden. Ferner gibt es einen Raum für die Feinmechaniker, wo alle

Ramerareparaturen vorgenommen werben, ein Treibhaus für Pal-men und ein Nequisitenslager, in dem uns die Nibelungenschäße als alte Bekannte vom Film grüßen.

Sehenswert sind auch die Ankleideräume für die Künftler, die wie erstklassige Hotelzimmer eingerichtet sind mit

eingerichtet sind mit Zentralheizung, warmem und kaltem Wasser, sowie mit praktischen Schränken und Tischen. Wasch- und Brauseräume sind auch dabei, ferner neun Zimmer sür die Regisseure, einschließlich Schneibe- und Vorsührungsräume. Es ist
hier Platz für 6 Regisseure mit ihrem Stad
zum gleichzeitigen Arbeiten geschaften ein

beiten geschaffen, ein Nebord, den noch kein szene aus "Pietro, der Korsar". Aus Atelier erreicht hat. Wir betreten nun das Reich des Haartünstlers, der unter Glas eine Unmenge der kunstvollsten Berücken in allen Farben und Moden vorrätig hat, und der imstande ist, mit seinen Gehilfen etwa 300 Komparsen fast gleichzeitig zu schminken. Auch für die Arbeiter sind ausreichende Wasch und Baderäume vorhanden. Neu angelegt sind die unterirdischen Negativlager, die etwa für 500,000 Meter Film Platz bieten, und zwar in 20 Kammern, die durch doppelte Wände und



Szene aus "Pietro, der Korjar". Auf den Schienen läuft das Schiff, von dem nur das Vorderteil aufgebaut ift.

unmittelbaren Rauchabzug nach außen gegen Explosionssgesahr vollkommen geschützt sind. Bei diesen Regativlagern besinden sich noch drei Dunkelkammern sowie die Entwidslungssund Schneideräume, in denen 21 Mann tätig sind. Die große Usa-Stadt hat natürlich auch ihr eigenes Rotes Kreuz, das mit den neuesten ärztlichen Instrumenten und hygienischen Einrichtungen versehen ist. Ebenso vorbildlich wie das Rote Rreuz ist die Feuerwehr der Filmstadt organis

fiert, die disweisen auch bei Filmaufnahmen mit= wirkt, wie z. B. im "Leteten Mann", wo sie künstelichen Regen erzeugen mußte. Ehe wir nun die eigentlichen Filmstädte betreten, wollen wir noch dem kleinen Boo einen Besuch abstatten, in dem heimische und exotische Tiere gehegt und gezähmt werden, um unabhängig

von Tierhändlern stets "kamerazahme" Filmbarsteller zu liesern. Wir sehen farbenprächtige Vögel aus Brasilien,

vergnügt blinzelnde lihus, die den Burgsturm in der "Chronik von Grieshuus" belebt hatten, stolze Schwäne und simple Gänse, die auf einem kleinen Teich umherschwimmen, ein Wildschwein, das aber völlig zahm geworden ist, Ameisenbären und drollige Affen, die in



Aufnahme einer Szene aus dem Silm "Der lette Mann", in der Mitte der Geruftbau des "Atlantik".

einem ständigen Krieg miteinander leben. Außerdem sind sämtliche deutschen Haustiere vertreten, von der Rate bis zum Zwerghuhn, die alle friedlich wie im Baradiese in dem kiefernumsäumten Miniaturzoo von Neubabelsberg haussen, jederzeit bereit, vor dem Kurbelkasten Proben ihres Talents abzulegen.

Alles, was wir bisher gesehen haben, ist aber nur Mittel zum Zwed, denn das eigentliche Entstehungsfeld der leinwandbeherrschenden Filme sind natürlich die Ateliers und Aufnahmegelände. Außer den zwei vorhandenen Ateliers sind noch zwei weitere im Bau begriffen, und zwar ein großes, das durch schalldichte Schotten in vier kleine zerlegt werden kann, und ein kleines für Tridaufnahmen. Spazieren wir nun endlich durch die groß angelegten Film= gelände, auf denen noch die stattlichen Reste der letten Großfilme stehen, wie zum Beispiel das imposante Luxus= hotel aus dem "Letten Mann" mit seiner breiten, asphaltierten Geschäftsstraße, die heute verödet daliegt und allmählich den Witterungseinfluffen nachgibt. Leer grinfen uns die jest glaslosen Fensteröffnungen an, und hie und da hat sich ein Stud Mauerwerk losgelöst, um mitleidlos das durre Holzgerippe der kaschierten Filmbauten zu enthüllen. Gut erhalten ist noch die majestätische Burg aus "Chronik von Grieshuus", die vom Ragentopfpflafter bis jum Moos auf den Dächern ein äußerst stilechtes Bild aus jener romantischen Zeit bietet. Allerdings ift der Burggraben nur eine Spanne tief, aber das sieht man ja im Film nicht. Auch die alte Beidekirche steht noch, nur der vor ihr liegende Friedhof ist schon halb verfallen, und man sieht, daß er nur aus einer kaschierten Oberfläche besteht, die auf einem Lattengerüst liegt, während die Seidekirche auf Bfählen erbaut ist. Noch steht die kleine ruffische Straße mit dem Raftell im Sintergrund, deffen Oberteil bei der Revolution zerschoffen wurde, Erinnerungen an den neuen Ufa-Film "Die Brinzessin und der Geiger". Roch sieht man das große Rad und die Schaus buden des Rummelplates aus dem Janningsfilm "Bariété", ja sogar der Rorsarenpalast aus "Bietro, der Korsar" steht noch da, denn er wird noch heute verwendet, allerdings nur im Innern, wo Frit Lang seine Ratakomben für "Metropolis" einrichten ließ. Dicht dabei entsteht inzwischen die Rathedrale und die Sauptstraße der Zukunftsstadt Metropolis, die den Schauplat für den gleichnamigen Film abgeben wird. Die Straße ift nur gur Sälfte in naturlicher Größe erbaut, denn der Rest wird mit Bilfe des Schuftanichen Spiegelverfahrens durch fleine Miniaturdeforationen vorgetäuscht. Wir sehen auch dicht dabei eine solche Miniaturlandschaft, die ein Tal und eine winzige Eisenbahn= brude darftellt von höchstens einem Meter Sohe. Doch durch das neue Spiegelverfahren wird es ermöglicht, daß eine Menge ausgewachsener Menschen über diese Spielzeugbrude laufen tonnen, eine Erfindung, die viel Baumaterial erspart.

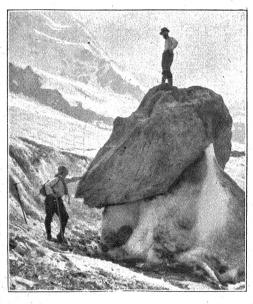
Manche interessante Täuschung enthüllen uns die Photos, die während und vor den Filmaufnahmen gemacht wurden. Wir sehen die Ankunft des Korsarenschiffes, wie sie der Kameramann aufnimmt. Nur der Borderteil mit Hauptmast ist gebaut, ebenso wie der steinerne Torbogen nur "fürs Auge" hergerichtet ist, denn die indiskrete Platte enthüllt die Gerüste und Schienen für das Schiff. Auch die historische Kranzlerecke aus "Mein Leopold", die im Film so interessant aussieht, verliert bedenklich an Reiz, wenn uns das Photo die prosaische Umgebung während der Aufnahme zeigt. Und trohdem liegt ein eigener Zauber in den Täuschungen, die der Filmregisseur anwendet, um auf der Leinwand die nötige Illusion zu erzeugen."

Sinnspruch.

Willst du'tommen in die Mode, Mach dich gestend, sei nicht saul! Denn öffnest du nicht selbst das Maul, Die andern schweigen dich zu Tode.

Gletschertische.

Zum Interessantesten und Anziehendsten, was uns die Sochalpen bieten können, gehören die Gletscher, diese starren Eisströme, die seit Sahrtausenden mithelfen am Umformen unserer Erdoberfläche und zudem für unsere Berggewässer riesenhafte Wasserreservoirs darstellen. Belder Bergfreund hätte nicht ichon mit höchster Bewunderung einen Gletscher traversiert und dabei all die mannigfaltigen Begleiterscheinungen, die ein Gletscher uns bietet, beobachtet, studiert und photographiert! Wir möchten unsere Leser nur erinnern an die interessanten Formen der Gletscherspalten, mit den wundervollen Färbungen des zerklafften Gletschereises, den trügerischen Schneebruden, ferner an die Riesenschuttwälle der Moranen, die Gletschersturze und struche mit den gigantischen Eistürmen, die Séracs, an das Gletschertor, die Geburts= stätte des milchiggrau hervorquellenden Gletscherbaches, an Gletschermühlen und ichlieglich an Gletschertische, die wir noch besonders ins Auge fassen möchten. Bon weitem erscheint der Gletschertisch dem Bergsteiger wie ein Riesenpilz, der in vielen Ausmaßen, vom kleinen Gletschertischlein, das taum fußhoch ist, bis zum gewaltigen Gebilde bis zu 5 Meter Sohe gefunden werden tann. Immer aber ift es eine Gis= fäule, die auf ihrer Spige einen Eisblod trägt. Ueber die Entstehung der Gletschertische ist man längst im flaren. Unter der Einwirfung der Luft, der Sonnenstrahlen, des Regens, des Schmelzwassers taut das Oberflächeneis des Gletschers und schmilzt ab. Wir nennen das lateinisch Ablation, was Abwaschung heißt. Dadurch wird die Oberfläche des Gletschers erniedrigt, und dies um so mehr, je besser die abwaschenden und schmelzenden Rräfte jum Gis Butritt haben. Ist nun ein Felsblock von einem Seitenhang auf den Gletscher herabgestürzt, so wird das darunter liegende Eis ge= schütt, während die unbedeckte, schuttfreie Umgebung langsam sinkt, das heißt, abgeschmolzen wird. So kommt es, daß der Steinblod scheinbar aus dem Gletscher heraus= Je höher sich aber die Eisfäule, die ihn trägt, wächst. erhebt, desto mehr ist sie nun auch der Luft und der Sonne, der Ablation ausgesett. Sie wird durch Abschmelzen immer dunner und schwächer, bis sie endlich nicht mehr imstande ist, die Last des Steines zu tragen. So sieht man auf vielen Gletschern neben den guterhaltenen Gletscher-



Gletschertisch I.

tischen auch etwa Strünke mit abgerutschten Felsblöden. Als ganz ähnliche Erscheinung kann das Entstehen der hohen Moränewälle betrachtet werden. Es sind dies oft riesen-